

Die Expedition ins Wattenmeer

Im April 1953 wurden die Forscherinnen Dr. E. Waller und Dr. E. Döscher von den Eheleuten Appiarius über wundersame Erscheinungen im Wattenmeer vor Dorum informiert. Beim Krabbenfang hatten sie rätselhaft schwarze Wesen während des ablaufenden Wassers wahrgenommen.

Die beiden Naturwissenschaftlerinnen begaben sich umgehend an den Ort, an dem die Erscheinungen gesichtet worden waren, denn sie vermuteten, dass es sich um unerforschte Lebewesen handelte. Beide



Die Eheleute Appiarius am 12. Juni 1953 in Bremerhaven

hatten bereits Jahre zuvor selbst diese Subjekte während einer Forschungsarbeit zum Leben von Seehunden vor der Küste von Dorum gesehen.

Gleichzeitig versuchten sie, sich finanzielle Mittel für ihre Forschung zu verschaffen. Ein Jahr verging ohne dass etwas geschah.

1954 endlich bewilligte das Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung ihren Forschungsantrag. Sie begannen sofort mit der Erforschung der rätselhaften schwarzen Wesen. Zwei weitere Mitarbeiter wurden eingestellt.



Die Naturwissenschaftlerinnen Dr. E. Döscher (links) und Dr. E. Waller bei einem Wiedersehenstreffen 1979



Schienennetz am Dorumer Deich, 1997

Die beiden Wissenschaftlerinnen entschieden sich gegen eine feststehende Forschungsstation, sie entwickelten eine mobile Einheit, die auf Schienen durch das Meer gleiten konnte. Noch heute ist ein Teil des Schienennetzes erhalten und im Dorumer Wattenmeer zu besichtigen. Nachdem das Schienennetz gelegt war, fuhr Dr. E. Waller täglich mit ihrem Fahrrad durch die Einöde der Norddeutschen Tiefebene, um zu ihrem Arbeitsort zu gelangen. Begleitet wurde sie oft von ihrem treuen Hund „Eike“. Ausgerüstet mit einer Kamera fuhr sie, soweit die Tiden es zuließen, hinaus ins Meer.



Der Hund „Eike“, 1957

Neben der mobilen Station richtete das Team am Dorumer Neufeld ein Forschungsbüro mit mehreren Nachweisinstrumentarien ein.



Mitarbeiter bei der Arbeit im Forschungsbüro, um 1955

Drei Jahre arbeiteten die Wissenschaftlerinnen und ihre Mitarbeiter an dem Projekt. Trotz des enormen zeitlichen Einsatzes aller Beteiligten konnte nie wieder eines dieser Wesen gesichtet werden. So wurde die Arbeit im September 1957 eingestellt. Dokumente über das Team und deren Arbeit sind nur spärlich erhalten und wären beinahe in Vergessenheit geraten, wenn nicht Friederike Hußmann, die Enkelin von Dr. Waller, während ihrer Kindheit einige Geschichten über die erfolglose Expedition von ihrer Großmutter gehört hätte.

Als Frau F. Husmann vor einigen Jahren von der Forschungsarbeit der Künstlerin Carola Rümper erfuhr, erinnerte sie sich an die Erzählungen ihrer Großmutter. Ende 2009 nahm sie Kontakt zu der Künstlerin auf und berichtete dieser aus ihrer Erinnerung. Rümper geht davon aus, dass die gesichteten Erscheinungen im Jahre 1953 zu der Gattung der Rümperiens gehörten, sie nimmt 2010 die Erzählungen von Frau Husmann mit in ihre Forschungsarbeit „Die Rümperiens“ auf und hält sie dokumentarisch fest.



F. Husmann als 5 Jährige, um 1972. Zu dieser Zeit berichtete ihre Großmutter E. Waller ihr das erste Mal von den Vorkommnissen 1953

*„Die Rümperiens“

Eine unbekannte Erscheinungsform, die seit mehreren Jahren von der Künstlerin Carola Rümper erforscht wird. Die Künstlerin entdeckte die Population bereits in ihrer Kindheit in der norddeutschen Tiefebene (Land Wursten), in der sie aufwuchs.

- Bisher gezählte Individuen: 121.341
- Vorkommen in den Ländern: Deutschland, Ägypten, Russland, Schweiz, Alaska
- Auffallende Merkmale:

Die Rümperiens haben eine schwarze Außenhaut. Sie sind sehr scheu und zeigen sich den Menschen nur selten. Ihre natürliche Neugierde lässt sie immer wieder in menschliche Wohnheiten eindringen.